

Herr über eine Million Bienen

Felix Opitz steht seit 40 Jahren an der Spitze der Hildesheimer Imker. Der 73-Jährige ist so etwas wie eine wandelnde Werbeagentur für die fleißigen Insekten.

Hildesheim (cha). Der Weg in Felix Opitz' Reich führt durch die Garage. Hier, gleich neben seinem akkurat gepflegten Kleinwagen, öffnet sich die Tür zu dem Raum, wo der Honig in den Gläsern landet. Es riecht nach Wachs, an den Wänden hängen Imkerei-Ehrenurkunden, am Fenster eine Biene Maja. Dutzende Rähmchen warten in einem Regal darauf, im Frühjahr wieder in die Beuten eingesetzt zu werden. Beuten sind moderne Behausungen für Bienen. Zwischen den Rähmchen bauen die Bienen später ihre Waben, in denen dann der Honig steckt. Bienenhonig und Felix Opitz – diese Begriffe sind in Hildesheim seit Jahrzehnten eng miteinander verbunden. Seit 40 Jahren ist der heute 73-Jährige Vorsitzender des Imkervereins Hildesheim. Die ersten 13 Jahre davon als Stellvertreter. „Eigentlich suche ich ja einen jungen dynamischen Menschen, der diese Aufgabe mal übernimmt“, sagt der Imker-Chef mit einem vergnüglichen Lächeln auf den Lippen. Aber wie in so vielen Vereinen bleibt die Hauptlast auf den Schultern einiger weniger. Gedanklich scheint sich Opitz schon damit abgefunden zu haben, dass er noch ein paar Jahre weitermachen muss.

In Niedersachsen dürfte es nicht mehr viele Menschen geben, die ihm rund um Bienenzucht noch etwas vormachen können. Wenn der dreifache Vater und achtfache Großvater über sein Lieblingsthema ins Plaudern gerät, sollte man Zeit mitbringen. In den Erzählungen nehmen zum Beispiel die unter Imkern gefürchteten Varroamilben plötzlich Gestalt an. Wie sie sich unter den Chitin-Panzer der Honigbiene schieben und einem Blutegel ähnlich saugen. „Nur dass das Größenverhältnis so ist, als wenn am Menschen eine Ratte hängt“, erzählt Opitz. Varroamilben sind so etwas wie die modernen Geißeln der Imkerei. „Wenn es keine Imker gäbe, gäbe es wegen der aus Asien eingeschleppten Milben in drei Jahren keine Bienen mehr“, sagt er. Immer nach dem letzten Schleudern im Juli oder August retten die Imker Millionen Leben: Dann werden die Bienenvölker mit Ameisensäure behandelt, die die Milbe tötet.

Die Geschichte vom eingeschleppten Feind der heimischen Honigbienen dürfte Opitz schon dutzendfach erzählt haben. Schließlich ist er seit seiner Pensionierung ein reisender Werbeträger für die ohnehin schon beliebten Insekten. Er besucht Kindergärten und Schulen, und die eine oder andere Klasse hat auch schon in seinem Gartenhäuschen gestan-



Felix Opitz vor seinen Beuten im Garten. In der Hand hält er eine Behausung, in der später eine Königin heranwachsen wird.

Foto: Harborth

den, wo es neben allerlei Imker-Utensilien auch große Schaubilder sowie die Hauptdarsteller selbst zu bestaunen gibt. Im Moment sind letztere noch etwas träge unterwegs. „Ab und an kommt mal eine Biene raus“, sagt Opitz. Ansonsten warten die Insekten auf den Frühling. Zwischen 8000 und 10000 Tiere bilden im Winter ein Bienenvolk. Im Sommer wachsen die Völker auf bis zu 40000 Tiere an. Dann ist Opitz, der insgesamt 20 Völker bewirtschaftet, „Vater“ über fast eine Million Honigbienen. Die 250 Imker im Landkreis Hildesheim haben zusammen fast 2000 Völker – ein 80-Millionen-Heer, das sich im Sommer auf die Suche nach Blütenstaub begibt.

Dabei wird der Vorsitzende der Hildesheimer Imker nie müde, zu betonen, was die Bienen für die Menschen bedeu-

ten. „Ohne sie hätten wir kaum Obst“, sagt er. Die meisten Früchte bräuchten die Bestäubung – sogar der Raps. Ohne die Bestäubung durch die Bienen der hiesigen Imker könnten die Obstbauern der Umgebung nicht überleben, sagt Opitz. Und so dauert es im Frühjahr meistens nicht lange, bis bei ihm das Telefon klingelt. Dann verläßt Opitz seine Beuten ins Auto – und stellt sie auf die Obstplantagen der Umgebung, wo die Bienen ihre Arbeit aufnehmen.

Doch das dürfte noch einige Wochen dauern. Bis dahin summen nur einige wenige Exemplare um die grünen Kisten in Opitz' Garten. Der Rest hat es sich bei etwa 20 Grad Celsius im Innern der Behausung bequem gemacht. Nur ab und an kommt mal eine vor das Einflugloch, um sich zu entleeren, also zu koten, oder zu sterben. Sogar über ihr eigenes Leben hinaus sind die Bienen sehr reinliche Tiere.

Trauer um „Bienen-Vater“



Karl-Heinz Fischer

Archivfoto: Gossmann

Er war so etwas wie der „Vater“ aller Hildesheimer Bienen: Karl-Heinz Fischer hat federführend dafür gesorgt, dass in den 60er und 70er Jahren die Kärntener Biene, auch Carnica genannt, im Raum Hildesheim heimisch wurde. Jetzt ist der langjährige Bienenzüchter im Alter von 95 Jahren gestorben. 64 Jahre davon war er Mitglied im Imkerverein Hildesheim. „Wir haben ihm viel zu verdanken“, sagt der Vorsitzende der Hildesheimer Imker, Felix Opitz. Der Verstorbene habe damals die sanftmütige und einen großen Ertrag garantierende Carnica-Biene nach Hildesheim geholt, gezüchtet und die Eier an alle anderen Imker weitergegeben. Alle Bienen, die heute im Raum Hildesheim unterwegs sind, seien deshalb so etwas wie Nachkommen der damaligen „Fischer-Brut“.

(cha)